

Progetto Catechistico Italiano

Kirche und Familie in den neuen Katechismen der katholischen Kirche Italiens

1. Das Katechetische Projekt Italiens ist Frucht des II. Vatikanischen Konzils und vollzieht die konziliare Wende auch auf dem Gebiet der Religionspädagogik.¹ Eine Bischöfliche Kommission innerhalb der Italienischen Bischofskonferenz dirigiert es über das Nationale Katechetische Amt. Bereits im Frühjahr 1967 beschloß man ein inhaltliches Basisdokument, das zwischen 1967 und 1970 von Experten erarbeitet wurde (3500 Personen nahmen an den Konsultationen teil) und den Standards der damaligen curricularen Epoche entspricht.² Hier seine gegenüber der Tradition neuen Perspektiven:

- Es ist von der Vision eines Gesamtkatechumenats inspiriert, der Bibel und Gottesdienst, Familie und Schule verbindet.
- Die Bibel steht ganz im Vordergrund, sie ist *das* Buch dieser erneuerten Katechetik.
- Die Persönlichkeit des Menschen zu fördern ist so wichtig wie die Information über Glaubensfragen.
- Die Katechetik ist ganzheitlich konzipiert (Verstand, Handeln, Erfahrung, die Affekte und die Einbildungskraft werden ausdrücklich genannt).
- Die Unterrichtung zielt auf das Gewissen, die Berufung sowie auf Treue gegenüber dem Wort Gottes und den Herausforderungen des Lebens.
- Die moderne Didaktik ist rundherum aufgenommen und wird wie selbstverständlich gehandhabt.
- Die Lehrer sollen gegenüber der modernen Wissenschaft offen und sollen Zeugen gelebten Glaubens sein.

Zwischen 1973 und 1981 wurden die insgesamt acht Teilbände der fünf Katechismen unter der Leitung des genannten Amtes sowie mit der Unterstützung weiterer Experten ausgearbeitet, von der Bischöflichen Kommission geprüft und von der Bischofskonferenz autorisiert: einen für die

1 G. Gariselli, *Dal catechismo di Pio X. al Catechismo dei fanciulli*, Bologna 1983, 77ff enthält Näheres zur Geschichte.

2 *Conferenza episcopale italiana* (Hg.), *Il rinnovamento della catechesi*, Roma 1970.

Bambini (Klein- und Vorschulkinder), einen dreiteiligen für die Schüler bis 12 Jahre (fanciulli), einen für die älteren Schüler (ragazzi e ragazze) bis etwa 17 Jahre, einen für die jungen Menschen (giovani) sowie einen Erwachsenen Katechismus.³ Seitdem sind die Kirchengemeinden dabei, sie in Gebrauch zu nehmen und die Erfahrungen »nach oben« mitzuteilen. Ich greife aus den Katechismen das Verhältnis von Kirche und Familie heraus:

2. Im Katechismus für die Kleinkinder⁴ ist die Zusammenarbeit von Familie, Gemeinde und Schule am deutlichsten dargestellt, weil der Katechismus für die Kleinkinder ja nicht an diese selbst gerichtet sein kann; sie können nicht lesen. Darum ist er an ihre Eltern und Erzieher (in den Kindergärten bzw. Vorschulen), an ihre Pfarrer und ähnliche Personen adressiert – vor allem an die Eltern, die durch das Ehesakrament miteinander verbunden und als erste berufen sind, den Kindern Christus nahezubringen. Das wird betont, weil die gesellschaftliche Tendenz herrsche, familiäre Aufgaben, wie gerade die Erziehung der Kinder besonders in religiöser Hinsicht, an Schule und Kirchengemeinde abzutreten. Dieser Tendenz stellt sich der Katechismus »in mutiger Weise« in den Weg: Die Familie ist unersetzbar. Weil nun die Familien verschieden sind, gerade auch im Bezug auf ihr Verhältnis zur Kirche, soll nicht das Trennende, sondern das alle Verbindende im Zentrum stehen. Die Verfasser unterstellen, daß die »gewissen und unveränderlichen Lehren der Kirche« mit den Anforderungen der Kinder und Eltern in der Gegenwart korrespondieren. Indem die Eltern mit Hilfe des Katechismus die Kinder für den christlichen Glauben öffnen, werden sie zum »lebendigen Katechismus« und auf ihrem eigenen Weg des Glaubens gefördert. Der *erste Hauptteil* handelt von den Kindern »im Lichte des Wortes Gottes« und liefert einen in sieben Schritten gegliederten Gedankengang sowie eine Reihe separat (jeweils

3 Das Gesamtwerk trägt den Titel: *Catechismo per la vita cristiana* und besteht aus folgenden Bänden bzw. Teilbänden:

Il *Catechismo dei bambini*, Roma 1973 (164 S.)

Il *Catechismo dei fanciulli*

1 Io sono con voi, Roma 1974 (159 S.) (dt.: Ich bin bei euch)

2 Venite con me, Roma 1975 (159 S.) (dt.: Kommt mit mir)

3 Sarete miei Testimoni, Roma 1976 (159 S.) (dt.: Ihr werdet meine Zeugen sein)

Il *Catechismo dei ragazzi*

1 Vi ho chiamato amici, Roma 1982 (191 S.) (dt.: Ich habe euch Freunde genannt)

2 Io ho scelto voi, Roma 1982 (183 S.) (dt.: Ich habe euch erwählt)

Il *Catechismo dei giovani*

Non di solo pane, Roma 1979 (335 S.) (dt.: Nicht vom Brot allein)

Il *Catechismo degli adulti*

Signore da chi andremo?, Roma 1981 (559 S.) (dt.: Herr, zu wem sollen wir gehen?)

In allen Fällen handelt es sich um Textausgaben, die »per la consultazione« und »sperimentazione« freigegeben sind; es ist also noch mit Änderungen zu rechnen.

Die Einführung dazu: *Itinerario per la vita cristiana. Linee e contenuti del progetto catechistico italiano*, Torino ³1985.

4 Il *catechismo dei bambini*, 5–9 enthält eine Vorstellung durch die Bischofskommission; aus ihr die folgenden Zitate.

auf der Rückseite des linken Blattes) gedruckter Grundtexte aus Bibel und Liturgie, die den jeweiligen Themen entsprechen:

Der 1. Abschnitt »Kinder und Jesus« zeigt, daß Kinder in der Offenbarungsgeschichte des Neuen Testaments vorkommen, ja Typen des der Offenbarung begegnenden Menschen überhaupt sind, daß Jesus auch und gerade für die Kinder gekommen ist, daß daher Kinder aufnehmen soviel bedeutet wie Christus aufnehmen.

Originell ist der 2. Abschnitt über »Kinder innerhalb der menschlichen Gesellschaft«, wo neben einer Reihe kirchlicher Texte auch auf die Menschenrechtserklärung der UNO von 1948 hingewiesen wird: Kinder haben, schon unter dem rein menschlichen und juristischen Gesichtspunkt, das Recht auf Existenz, physische und seelische Integrität sowie auf die Mittel für ein menschenwürdiges Dasein. Sie haben ferner das Recht auf die Würde ihrer Person, auf das Leben in der Familie, auch auf Suche und Ausdruck der Wahrheit. Schließlich haben sie das Recht, eine Schule zu besuchen, die Güter der Erde zu nutzen, sich mit anderen gemeinsam zu versammeln und zu spielen – sowie auf den juristischen Schutz ihrer Rechte. Eine solche ausdrückliche und intensive Bezugnahme auf die Menschenrechte mag auffallen. Sie ist jedoch für italienische Verhältnisse nicht außergewöhnlich. Das beweist der Alternativunterricht, der 1987 für alle Schüler, die sich vom Religionsunterricht abmelden, obligatorisch gemacht, allerdings 1989 durch Gerichtsurteil wieder abgeschafft wurde und dessen Thema eben die Menschenrechte sind.⁵

Was heißt nun, fragt der 3. Abschnitt, »Erziehung zum christlichen Glauben«? Gott Vater ist der erste Erzieher; an seinem Werk nehmen die Eltern teil, indem sie sowohl zu ihm als auch zu ihren Kindern eine feste Beziehung haben. Dabei hilft ihnen der Heilige Geist, der es vermag, daß Gewohnheiten und Verhaltensweisen geändert werden. Also: Glaubenserziehung ist eine Erziehung durch das Klima, in dem die Kinder leben, nicht durch Worte allein.

Darum handelt der 4. Abschnitt von der Taufe, deren kirchliches Formular und biblische Hauptstellen abgedruckt sind. Die Taufe wird verstanden als Zeichen der zuvorkommenden Gnade Gottes *und* der Berufung des Menschen zum Glauben. Als Adoption zum Kind Gottes schließt sie

5 Der Erlass des Ministers della Pubblica Istruzione vom 28. 10. 1987 (Circolare 316) enthält neben den Bestimmungen über den Religionsunterricht auch die für den Alternativunterricht, für den er vier Zugänge nennt:

- einen historisch-kulturellen, der die sozialen und politischen Fortschritte der Menschheit darstellt
 - einen anthropologisch-philosophischen, der zu den tieferen Begründungen der Menschenrechte führt und auch wichtige Vertreter der Menschenrechte einbezieht (»von Sokrates bis M.L. King«)
 - einen ethisch-soziologischen, der die den Rechten zuzuordnenden Pflichten und Institutionen thematisiert
 - und einen dokumentarischen, der die Texte als solche zusammenstellt und analysiert.
- Oberste Lernziele: die Gewissensschärfung in bezug auf die unveräußerlichen Rechte und eine kritische, auf Partizipation zielende Position.

in die familia dei ein. Sie verwandelt den Menschen, mittels der Verbindung mit dem Heiligen Geist, zum Christen. Sie stellt das verborgene Heilsgeheimnis dar, zugleich das Geheimnis, das jeder Mensch ist, der in diese Welt kommt.

Den systematischen Höhepunkt des 1. Teils bildet der 5. Abschnitt, dessen Überschrift eine Formulierung des Johannes Chrysostomos aufgreift: Die Kinder finden »in ihrem Haus die Kirche«. Die Hauskirchen des Neuen Testaments werden zitiert, auch Teile des Trauformulars. Dies und die Rückbeziehung auf das Ehesakrament stellen eine enge Beziehung zwischen der Kirche und »den Hauskirchen« sicher, die in täglichem Kontakt miteinander sind, so daß das Wohl der einen das der anderen und umgekehrt impliziert.

Wenden wir uns nun dem *zweiten Hauptteil* zu, der »Die erste Verkündigung des Wortes Gottes an die Kinder« überschrieben ist und zum größten Teil aus einer Art Biblischer Geschichte besteht: Geburt und erste Lebensjahre Jesu bis zur Geschichte vom 12jährigen Jesus im Tempel (wo übrigens der Streit mit den Eltern ausgelassen wird) sind mit Erzählungen über die jüdischen Feste verbunden. Jesu öffentlichem Wirken, seinen Taten und Worten sowie seinem Tod und seiner Auferstehung gehen alttestamentliche Geschichten voran (Sündenfall, Arche, Berufung Abrahams, Sinai, Opfergottesdienste im Tempel, David – und Tobias). Die Pfingstgeschichte steht am Schluß und leitet über zu den heutigen Kirchengebäuden und dem Sonntag. Dieser umfangreichste Abschnitt des Katechismus dient der Begegnung mit Christus in der Heiligen Schrift.

Ihm folgt ein kürzerer *dritter Hauptteil* über »Die Begegnung mit Christus im Leben«, der mit seinen Hinweisen und Vorschlägen zur Moralerziehung wieder gänzlich an die Eltern und Erzieher gerichtet ist. Denn was die Kinder an und mit ihren Eltern erleben, wird für sie zu einem Modell. Die Liebe ist der Garant für ein Leben in Kontinuität und Gewißheit, bei dem die Eltern den Kindern helfen, die Welt zu entdecken. Auf der Liebe baut sich die Moral- und auf dieser die Sozialerziehung auf. Einzelthemen sind Todeserfahrung, Lüge und Laune, Freude und Belastung. Die obersten Ziele sind Liebe, Vertrauen (Glaube) und Treue.

Ich übergehe weitere Abschnitte wie z.B. über das Beten (»Der Dialog des Kindes mit Gott«) und schließe mit einer kurzen Analyse des Eingangsabschnitts jenes dritten Teils, der mit »Camminare insieme« überschrieben ist: »Gemeinsam den Weg gehen«. Da heißt es:

Wir haben praktische Dinge nötig: was zu sagen ist, was zu tun ist. Suchen wir jemand, der unsere Worte, unser Verhalten vorschreibt (*prescriva*), oder lehnen wir alle Vorschläge ab, weil wir unseren Weg allein gehen wollen? Ist es nicht auch in diesem Fall richtig, der Kirche Raum zu geben? Können Eltern und Erzieher nicht zusammenarbeiten? Und haben alle zusammen nichts zu lernen von den Kindern?

So richtig auch die Beobachtungen und Anregungen in diesem Abschnitt ansonsten sind (Humanwissenschaften beachten: ja; als Heilsaussagen:

nein; die ersten Lebensjahre für alles weitere grundlegend; Bejahung des Kindes durch die Eltern führt zur notwendigen Selbstbejahung; die Kindererziehung fängt schon vor der Geburt an) – diese Worte bringen letztlich den Klerus als die normative Subkultur ins Gespräch. Die Alternative: sich jemanden suchen, der einem etwas vorschreibt, oder aber sich keinem Ratschlag öffnen – sie ist doch keine, weil uns ja sowieso gefragt oder ungefragt permanent Ratschläge durch die Massenmedien angeboten werden. Die Zusammenarbeit aller ist sicher etwas Gutes; vor allem auch die an C. Freinet erinnernde Aufforderung, auch von den Kindern innerhalb des Erziehungsprozesses zu lernen. Aber die Zusammenarbeit aller meint die »aller« mit der Kirche und in ihrer Obhut.

Im *letzten* kurzen *Hauptteil* geht es um das Verhältnis des Kinderkatechismus zu den katholischen und zu den staatlichen Schulen sowie um einige Hinweise zu weiteren Lehrbüchern, Bildern, AV-Materialien (wobei auf deren gefährdende Aspekte fast mehr Wert gelegt wird als auf ihre positiven Möglichkeiten). Ein sehr umsichtiger Katechismus!

3. Die drei Bände des *Katechismus für Schulkinder* wenden sich an die 6–8jährigen, 8–10jährigen sowie an die 10–12jährigen Schüler.⁶ Die Schulanfänger sollen Jesus entdecken lernen. Darauf aufbauend sollen die Kenntnisse der Schüler des 3. und 4. Jahres ausführlicher und deutlicher werden, ihr Verhalten als Christen vertieft, ihre Teilnahme am kirchlichen Leben stetiger. Der letzte Band zielt auf weiteres Reifen der Schüler in Denken, Verhalten und Lebensstil.

Die ersten drei Abschnitte von *Teilband 1* schließen Situatives und Liturgisches zusammen, die folgenden drei dann Jesuserzählungen bis zur Entstehung der ältesten Christenheit. Endlich werden Taufe und Eucharistie, Nächstenliebe und Vergebung thematisiert. Der 2. *Teilband* besteht zur Hälfte aus Jesusgeschichten, die alttestamentliche Erzählungen einbeziehen (Jesaja, Abraham, Mose, den Dekalog, das jüdische Passafest). Die Auferstehung, die Kirche, die Trinität, die christliche Hoffnung bilden die weiteren Abschnitte. Der *dritte Teilband* für die Schüler ist sehr stark ekklesiologisch bestimmt. Eine kurze Kirchengeschichte leitet ein, dann drehen sich mehrere Abschnitte um den Heiligen Geist, das Neue Leben und unsere Berufung; es folgt eine Auslegung der Seligpreisungen und der Ausblick auf die Hoffnung auf ein befreites Leben.

Ich greife nur die *Bezugnahmen auf die Familie* heraus: Im Band 1, der insgesamt 11 kurze Lerneinheiten enthält, ist die vierte mit »Hören wir auf das, was Jesus tut und sagt« überschrieben, und deren erster Abschnitt stellt mit den Worten »Dies ist die Familie Jesu« ein Beispiel dafür dar, was mit dem Entdeckungsvorgang (s.o.) gemeint ist, aber auch dafür, wie

6 Il Catechismo dei fanciulli, bestehend aus drei Teilbänden. Der erste Teilband: »Ich bin bei euch«. Es gibt bereits Arbeitshilfen dazu: Quaderni di lavoro, aber auch einen Catechismo facile mit dem Titel »La lieta notizia«, der sich als ein Hilfsbuch zum Katechismus der jüngeren Schulkinder versteht, erschienen Napoli 1981.

auch hier wieder Kirche und Familie verbunden werden. Der Text, auf drei Seiten, die mit bunten Bildern illustriert sind, beginnt wie folgt:

Der König Herodes ist tot. Jetzt sind Maria und Joseph mit Jesus nach Nazareth zurückgekehrt und leben dort. Es ist ein kleines Dorf in den Hügeln, wo Hirten, Bauern und Handwerker wohnen. Jesus lebt in seiner Familie. Er gehorcht seiner Mutter Maria und Joseph, der sein Vater ist. Er spielt mit den anderen Kindern, er hört die Gespräche der Großen, er spricht die Sprache seines Volkes, die des jüdischen Volkes . . .

In der Familie in Nazareth befolgt man Gottes Gebote, und man betet mit folgenden Worten: Höre Israel . . . Jesus nimmt zu an Weisheit und an Gnade vor Gott und den Menschen. Maria und Joseph arbeiten; auch Jesus lernt und arbeitet. Nur am Sabbat arbeiten sie nicht, denn das ist ein Feiertag. Am Abend zünden sie Festtagskerzen an und loben Gott . . . Wenn ein Gast ins Haus kommt oder ein Verwandter, ein Freund oder ein Fremder, lassen sie ihn herein und sagen zu ihm: »Friede sei mit Dir!«

An diese erste Begegnung mit Jesus wird nun ohne Übergang ein – durch das Bild eines Dorfes mit grüner Wiese, darauf eine Familie, unterbrochener – Text angeschlossen:

Papa, Mama, Geschwister; deine Familie, dein Haus; dein Dorf oder Stadtteil, mit der Schule und der Kirche, mit den Lehrern und Priestern . . . Hier wächst Du heran, wie Jesus.

Herr, sei der Beschützer, Helfer und Bewahrer all derer, die in meinem Haus sind, in meinem Dorf, in meiner Schule, und denen ich in der Kirche begegne.
Amen.

Wenige Seiten weiter dann die (nunmehr vollständig erzählte) Geschichte des 12jährigen Jesus, dazu die Aufforderung, Lk 2,41–50 zu lesen, sowie die Fragen:

Warum antwortete Jesus seiner Mutter derart?

Wer ist der Vater Jesu?

Und die Antwort:

Jesus will seinem Vater zuhören und ihn über alle Dinge lieben.

Am Ende heißt es, fettgedruckt:

Das Evangelium erzählt die Ereignisse und die Worte des Lebens Jesu. Den 6. Teil (»Der heilige Geist vereinigt die familia dei«) beendet der Abschnitt »Wir gehen zusammen in die Kirche«:

Die Väter und die Mütter, die Jungen und die Mädchen, die Lehrer, mit den Priestern und den Bischöfen sind alle Brüder und formen die familia dei auf der Erde.

Wer ist der erste all dieser Brüder und das Haupt dieser Familie? Jesus ist das Haupt der Kirche. Er ist ihr Lehrer, der die Brüder wie ein guter Hirte leitet.

...
Jesus will, daß in seiner Kirche manche Lehrer und Hirten sind in seinem Namen.

Es folgt ein Bericht, wie Jesus die Apostel berief, wie er sie nannte, wie er Petrus zu ihrem Haupt bestimmte. Und:

Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel. Jesus beauftragte die Bischöfe dazu, zusammen mit den Priestern Beispiele der Liebe und Lehrer des Evangeliums sein zu sollen. Jesus befiehlt ihnen, Sünden zu vergeben und mit den Brüdern die Eucharistie zu feiern. Wenn wir zur Messe gehen, ist da ein Priester. Er erklärt das Wort Gottes; er feiert die Messe mit uns und für uns, damit wir seine Brüder sind. Er tauft die Säuglinge und vergibt die Sünden im Namen Jesu. Er besucht die Kranken. Er kommt in die Häuser und in die Schule. Er ist froh darüber, daß er sein ganzes Leben dem Herrn opfern kann – für die Menschen. Die Bischöfe, die Priester und alle Gläubigen hören auf das Wort des Papstes. Der Papst ist der Nachfolger des heiligen Petrus, der sichtbare Hirte der Kirche auf Erden.

Im 2. *Teilband* wird Jesu Kindheit noch einmal aufgegriffen, diesmal unter der Überschrift »Dreißig Jahre unter uns, in Nazareth«. ⁷ Hinzugefügt wird jetzt:

Es ist nicht nötig, große Dinge im Leben zu tun, um die Welt zu retten; es genügt schon, die alltäglichen Dinge zu machen.

Joseph und Maria sind ein großes Geschenk Gottes für Jesus, wie es die Eltern für alle sind . . .

Es ist nicht immer leicht zu verstehen, was der Herr von uns will. Aber mit Papa und Mama und mit vielen anderen Menschen können wir es nach und nach herausfinden.

Die Kinder können, wenn sie lebhaft, gesprächig und vertrauensvoll sind, vieles zum Frieden in der Familie beitragen.

Und wenn mancher Vater und manche Mutter die Liebe ihrer Kinder nicht verdient? Es ist manchmal schwer, in der Familie zu leben, auch für die allerkleinsten Kinder. Jedoch ist die Liebe der einzigste Weg; auch schon Kinder können Liebe in der Familie aufbauen.

Die Seite schließt mit dem Gebot, die Eltern zu ehren. Später werden die ersten Sätze der drei Artikel des Credo apostolicum zitiert und daran angeschlossen:

Das ist der Glaube der Christen. Eltern und Paten haben ihn am Tag unserer Taufe bekannt. Während der Messe sind wir in der Lage, ihn mit allen anderen zu bekennen. Das ist unsere Antwort auf Jesu Wort, der uns berufen hat, ihm zu folgen.

Auch die in unseren Häusern lebende Kirche wird erneut thematisiert: Es gibt auch Kinder, die keine Familie haben. Alle Familien haben Probleme, aber mit Liebe, Geduld, Vergebung sind sie dann zu bewältigen, wenn es Zeiten für Gespräch, Hören und Beten gibt. Und dann wird das Ehesakrament der Eltern vorgestellt. Die Zuspitzung lautet: Die christliche Familie ist die Kirche Jesu, die in unseren Häusern lebt. Kol 3,12–25 schließt ab.

Im *dritten Teilband* für die Schulkinder (»Ihr werdet meine Zeugen sein«) wird die Taufe breit aufgegriffen und erläutert: warum die Eltern ihre Säuglinge zur Taufe bringen; daß Jesus die Taufe verbindlich gemacht hat; daß die Getauften später, wenn sie sich persönlich und in Freiheit dafür entscheiden können, die Taufverpflichtung auf sich nehmen. Daher

7 Kommt mit mir (s.o. Anm. 3).

wird das Taufritual mit den Fragen und Antworten vorgestellt. Hinzu kommt der Abschnitt »Eine offene Familie«. Hier wird der Begriff des »neuen Lebensstils« aufgegriffen und mit dem Abschnitt Kol 3,12–25 in Verbindung gebracht, auch das Problem der Gastfreundschaft und des Aufenthalts außerhalb des eigenen Landes – und noch einmal wird betont, daß die christliche Familie die Kirche ist, die in unseren Häusern lebt. Zentral heißt es:

Wenn Eltern ihre Kinder anhören und ihnen helfen, zu entdecken, was gut ist, wenn die Kinder mit ihren Eltern sprechen und ihrerseits Verantwortung in der Familie übernehmen, dann regiert das Gesetz der Liebe. Fordern und folgen, leiten und gehorchen stellen dann weder ein Privileg noch eine Demütigung dar.

4. Die beiden Teilbände für die 12–14- und die 14–17jährigen thematisieren die Familie nicht im Zusammenhang.⁸ Sie sind in je sechs Blöcke unterteilt:

Im 1. *Teilband* geht es um Hoffnung, den historischen Jesus, Auferweckung und neues Leben, Orientierung an Protagonisten des befreienden Handelns, Friedensaufgabe und »Ihr seid meine Freunde«. Im 2. *Teilband* beginnt man mit der Suche nach Leben, dann folgt ein Abschnitt über die Friedenshersteller, ein weiterer über Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit, die Freiheit zum eigenen Lebensvollzug, die Berufung in den christlichen Dienst, die Hoffnung.

Teils finden sich in bezug auf die Familie die gleichen Anklänge wie in den früheren Bänden, so etwa eine weitere Besinnung auf die Taufe oder auf das Entstehen der Kirche (im Rahmen eines kirchengeschichtlichen Überblicks). Vielfach tritt nun an die Stelle der Betonung der Familie, wie das im Blick auf Kleinkinder und Kinder geschehen ist, die Beziehung auf die Probleme der Adoleszenz. Die spezifischen Ablöseprobleme treten im Zusammenhang mit der Familie nicht hervor, man schweigt sich gerade in dieser Altersstufe über die Familie aus.

Doch bringt der Abschnitt über Mann und Frau einige weitere Gesichtspunkte: Mann und Frau sind, in ihrer Relation, Gottes Ebenbild:

Gott hat den Menschen nicht als einen isolierten geplant; er hat ihn von Anfang an zur Gemeinschaft und zum Dialog mit seinesgleichen bestimmt . . . Ein Mann oder eine Frau zu sein mit den jeweiligen besonderen Eigenarten des Denkens und der Anschauung stellt eine Aufforderung zum Dialog, zur Begegnung, zur Freundschaft und zur Zusammenarbeit dar. Verschieden sein im Körperlichen und in vielen inneren Einstellungen ist kein Grund für Konkurrenzstreitigkeiten, wohl aber Anstoß für gemeinsame Unternehmungen und für gegenseitige Bereicherung. Das Verlangen nach Begegnung ist tief in jedem Mann und jeder Frau. Sie machen ihre Erfahrungen in Freude und Angst – das gilt gerade für die Mädchen und Jungen in ihren ersten Augenblicken der gegenseitigen Beachtung und Sympathie.

8 Die beiden Teilbände heißen »Ich habe euch Freunde genannt« und »Ich habe euch erwählt«.

So wird also eines der Hauptprobleme der Adoleszenz angesprochen: normal, ohne falschen Akzent. Freilich kommt dann auch der Egoismus der Menschen zur Sprache, der gerade auch die Begegnung der Geschlechter verderben kann:

Die geschlechtliche Verschiedenheit darf nicht in ein verantwortungsloses Spiel verwandelt werden, sondern stellt eine Einladung dar für eine Kommunikation im Sinne eines Lebensgeschenkes . . . Der Herr des Lebens vertraut Mann und Frau seine schöpferische Kraft an. Mann und Frau werden in der Ehe die Diener und Interpreten der Liebe des Vaters . . . Das Entstehen des Lebens eines Kindes hängt ab von der Begegnung eines Mannes und einer Frau, in der sie sich gegenseitig schenken.

Es folgt dann eine sowohl historisch als auch systematisch und aktuell dimensionierte Sexualkunde, die in den Hinweis auf die Kraft des Geistes mündet, die den Umgang der Geschlechter bestimmt und einen Kampf mit sich selbst einschließt – bei dem keiner allein ist, sondern umgeben von Freunden, von seiner Familie und der christlichen Gemeinde. Das Gebet, die Beratung durch den Priester, die Stärkung durch die Eucharistie und das Beispiel der Jungfrau Maria werden ausdrücklich erwähnt:

Mühe und Kampf von heute sind nicht nutzlos, denn jeder Sieg über den Egoismus und über die Sünde macht freier und öffnet weiter zur Liebe Gottes hin sowie zur Verbindung mit anderen.

5. Der *Band 5* des gesamten Katechismuswerkes richtet sich an junge Menschen im Studentenalter, aber selbstverständlich nicht nur an Studenten. Seine Botschaft: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein«.

Der Aufriß ist von der Hoffnungs- und Ermutigungsperspektive bestimmt, die gerade diesen Katechismus auszeichnet: Der 1. Teil steht unter dem Leitgedanken der Suche (nach Wahrheit, nach wahrer Religion sowie nach Lebensmöglichkeiten des einzelnen) und führt zu der Christologie des 2. Teils. Diese ist orientiert am Aufriß der synoptischen Evangelien und endet bei der Trinität. Der 2. Band (»Das neue Leben«) geht den Lebenschancen nach (Existenz und Glaube bzw. Kirche, Gesetz und Evangelium, Mann und Frau, Glaube und Politik) und führt zu Kurzformeln des Glaubens.

Hier wird die Trennung zwischen Familie und Gesellschaft als charakteristisch für unsere Zeit angesprochen. Die Familie habe gegenüber der Ökonomie kaum noch eine öffentliche Bedeutung. In dieser Situation sei die Utopie des Eros im Sinne des Ausbruchs aus der Entfremdung entstanden. Dagegen wird H. Marcuse aufgeboten, auch S. Kierkegaards Unterscheidung des niederen ästhetischen vom höheren ethischen Status. Der Glaube macht den Eros zur Liebe, die christliche Ehe isoliert die Menschen nicht voneinander, sondern öffnet sie für andere. Die Familie braucht den Primat vor der Ökonomie.⁹

9 Nicht vom Brot allein (s.o. Anm. 3), 262f.

Die christliche Eheauffassung wird in dem Abschnitt »Mann und Frau«¹⁰ gegenüber den Fehlformen eines puritanischen, naturalistischen und patriarchalischen Verständnisses rekonstruiert. Sie habe freilich nur eine Chance, wenn sie aus den Fesseln der Privatisierungs- und Marginalisierungstendenzen sowie der Unterwerfung der Familie unter die Fabrik befreit werde. Man beklagt die mangelnden Chancen der Frau in der Gesellschaft und ihre noch immer spürbare Rolle als Lustobjekt. Ausdrücklich wird betont, daß angesichts des sozialen Wandels und der Krise der traditionellen Moral die biblisch verstandene Ehe keineswegs auf eine bestimmte Kultur und deren Ausformung festgelegt sei.

Das sind bedeutsame Aussagen, die mit K. Barths bekannter Unterscheidung von Ehe im geistlichen und im bürgerlichen Sinn übereinkommen.¹¹ Zu fragen bleibt gleichwohl zweierlei: Erstens, ob dieses Niveau auch in den erwähnten ersten Bänden gehalten worden ist; zweitens, ob die Verfasser über diese verbalen Kritiken an der kapitalistischen Gesellschaft hinaus auch irgendeinen strategischen Vorschlag zur Änderung des Status der Familie machen. Beide Fragen müssen leider verneint werden.

6. Im *Erwachsenenkatechismus*¹² werden die getauften Eheleute vermöge des in ihnen wirksamen Sakraments als Instrumente der Gnadenvermittlung begriffen, so daß in der Familie die Kirche sichtbar wird, die Familie Kirche und Welt verbindet, Evangelium und Geschichte, Bekenntnis und Kultur.

Der Aufriß lehnt sich an die Dreiteilung im Apostolikum an, jedoch in abgeänderter Reihenfolge: Teil 1 ist eine an der Ämterlehre orientierte Christologie anhand der synoptischen Evangelien. Teil 2 ist eine kombinierte Geist- und Kirchenlehre einschließlich einiger Klärungen des Verhältnisses zu Israel, zu den Religionen, der Geschichte der Kirche, der Sakramente und der Heiligen. Teil 3 geht Lebensfragen im Blick auf den allmächtigen Gott nach.

In einem eigenen Abschnitt wird die Familie begriffen als eine Vielheit von Diensten des Heils. Wieder auf Konzilstexte zurückgreifend, wird Paulus zitiert, der die Familie in den Bereich der christlichen Berufung gerückt habe, so daß man sie als Gabe des Heiligen Geistes werten müsse, die dazu bestimmt sei, die Kirche zu erbauen. Die Familie kommt also vom sakramentalen Eheverständnis her in den Blick. Sie ist etwas Kreatives sowohl nach innen, indem die Familienmitglieder zu neuen Menschen transformiert werden, als auch nach außen, indem diese Erneuerung im Schoß der Familie nach außen zu anderen Menschen dringt. Sie dient der Fortpflanzung, in einem damit jedoch der Vermittlung der Gnade von einer Generation zur anderen: Mit einer ostkirchlichen Formulierung wird

10 Ebd., 243ff.

11 K. Barth, *Kirchliche Dogmatik* III/4: Die Lehre von der Schöpfung, 4. Teil, Zollikon 1951, 127–320.

12 Herr, zu wem sollen wir gehen? (S.o. Anm. 3.)

die schwangere Frau dementsprechend *pneumophotora* genannt, Geist-trägerin. Darüber hinaus leistet die Familie liebevolle und geistliche Dienste an den alten Menschen, an zu adoptierenden Kindern, durch ihre Gastlichkeit sowie ihre Beiträge für arme Menschen. Ihr wertvollster Dinst ist der erzieherische, weil sich in der Praxis der Familie das Lehramt mit dem Lebensamt verbindet. Die Familie bezieht die Generationen aufeinander, aber auch Familie und Gemeinde, Ehepaare mit anderen Ehepaaren, Eltern und Kinder mit der Schule.

Dabei ist den Verfassern durchaus bewußt, daß die heutige soziale Umwelt die Lebensbedingungen der Familie keineswegs begünstigt: Noch ist der Patriarchalismus nicht durch ein besseres Modell ersetzt; die Ökonomie setzt der Familie direkt zu; der Konsumismus höhlt sie aus; die Schule entlastet die Familie nicht in ausreichendem Maße, und die Gesetzgebung schützt sie nicht wirklich. Daher müssen sich die christlichen Familien – das ist die Tendenz dieses Abschnitts und letztlich aller Aussagen über die Familie in dem Katechismuswerk – bemühen, ein klares Zeugnis gelebter Liebe und Kommunikation zu geben, ein Zeugnis, in dem sich Freiheit, Liebe und Glaube verbinden. Freilich wird die weitere Frage, ob das, was gesellschaftlich fast unmöglich ist, dennoch getan werden kann und wie es bewirkt und unterstützt werden könnte, nicht weiter erörtert.

7. Rahmenbedingungen und Einschätzung

Das Werk hat eine neue Situation geschaffen, und man muß die Konsequenz und den Mut, das Können und die Organisationskraft der Bischöfe bewundern. Das wird einem erst recht klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es in Italien vor hundert Jahren¹³ keinen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen gab und daß der Katechismus Pius X. von 1912 ein dogmatisches Werk in Frage und Antwort war, dem von Anfang an Unkenntnis der Didaktik und schlimmer Dogmatismus vorgeworfen wurde. Inzwischen ist der Religionsunterricht gesichert (ca. 90 % der Schüler sind eingeschrieben), der kircheneigene katechetische Betrieb ist zentralisiert und »aggiorniert«, der neue Katechismus kann sich mit denen anderer Länder auf eine Stufe stellen.¹⁴ Ja, selbst mit Religionsbüchern für die Schule, die nicht in kirchlichem Auftrag hergestellt wurden, kann sich das Progetto messen. Ich denke etwa an Lehrbücher, die sich z.B. als »Text mit religiösen Reflexionen und Interpretationen für Adoleszenten«¹⁵ geben und um die bekannten Themen der Befreiung kreisen. Diese didaktisch strukturierten, allerdings kopflastig die katholische Tradition für Veränderung in Anspruch nehmenden Bücher werden es schwer haben zu überleben. Denn das *Progetto Catechistico Italiano* in

13 Vgl. D. Stoodt, Religionsunterricht in Italien. Kirchen, Staat und Schulen nach dem neuen Konkordat, MdKI 4/1988, 33–75.

14 E. Cruz, Storia della catechesi (span. 1967), Roma (1967) 1983, 289ff; ebd., 335ff; G. Gariselli, Il rinnovamento catechistico italiana.

15 C. Bucciarelli e. al., Insieme e possibile, Vol. I.II, Brescia 1977.

Gestalt der präsentierten Katechismen ist ihnen didaktisch gewachsen, hat ein Reihe von Anleihen bei der Befreiungstheologie und -pädagogik gemacht, und es ist ihnen dadurch überlegen, daß es Situation und theologisch-kirchlichen Fundus miteinander verbindet. Wie gezeigt, können die Bischöfe sogar gelegentlich die Gesellschaft hart kritisieren, aber das sind nur Worte, die in Italien ohnedies keiner ernst nimmt, d.h. mit ernstesten Handlungsabsichten sind sie nicht verbunden, und niemand vermutet etwas anderes. Da sind die privat produzierten Bücher schon härter, aber man weiß ja inzwischen, daß auch diese nur Narrenfreiheit haben.

So darf man dem *Progetto Catechistico* auch in strategischer Hinsicht Erfolg voraussagen. Ich konnte im Herbst 1987 die Texte der Parlamentsdebatte studieren, die durch ein Verwaltungsgerichtsurteil nötig geworden war, das einer Klage gegen den obligatorischen Alternativunterricht stattgegeben hatte. Die *Democrazia Cristiana* weiß¹⁶, daß auch weiterhin ihre führende Rolle an der Übereinstimmung mit Papst und Bischöfen hängt; die Kommunisten sagen laut und deutlich, Klerikalismus und sein Gegenteil seien überholte Standpunkte, und sie wissen, daß die meisten ihrer Mitglieder Katholiken sind; der *Partito Socialista Italiano* hat die Strategie, sich als Alternative gegenüber den Kommunisten hinzustellen, ist also weniger antiklerikal als diese, aber auch im Vergleich zu den Christdemokraten ebenso offen für die katholische Religion wie diese.¹⁷ Dieser politische Integralismus entspricht dem der katholischen Kirche, und man darf in den Katechismen eine didaktisch gelungene, nach der Experimentierphase sicher noch im einzelnen zu verbessernde große Leistung auf dieser integralistischen Basis sehen.

Freilich erhält die Postmoderne mit ihrer radikalen Forderung nach Pluralität keine Chance: ein Papst, ein Katechismus, eine Kirchlichkeit. Eine andere Hilfe zur Abwehr systemischer, d.h. politisch-ökonomischer Einflüsse destruktiver Art auf die Lebenswelt als die des Systems von Kirchlichkeit der »Religione cattolica« ist nicht vorgesehen. Alternativen gegenüber dieser in der Art eines Systems auftretenden, von oben verordneten Kirchlichkeit gibt es nicht. So ist es für mich nicht die Frage, ob es der päpstlich-priesterlichen Subkultur noch einmal gelingt, sich als solches System zu behaupten – das scheint sicher –, sondern ob durch sie die Familie mit ihrer eigenen Autonomie und Rationalität nicht letztlich genau-

16 N. Bruni, *La Religione nella scuola* (Punti spes. Quindicinale *Democrazia Cristiana*), April 1987.

17 Aufschlußreich ist z.B., wie die seit 1968 erscheinende *Illustrate ASCE* (*Rivista bimestrale dell'azione socialista cristiana europea*, Milano) auf nationaler wie internationaler Ebene, etwa durch Tagungen und Berichte über sie, den Dialog »zwischen Christentum und Sozialismus« zu führen sucht, auch Beiträge Craxis zum Thema bringt. Umgekehrt schreibt der Redakteur dieser *Illustrierten* regelmäßig in der Parteizeitung »Avanti!« einschlägige Kurzartikel, um katholische und kommunistische Wähler anzusprechen. Vgl. zum Ganzen auch *M. del Maschio / G. Tagliapietra*, *A Scuola non c'è Posto per Dio? Dall'ora di religione all'ora alternative*, Gardolo di Trento 1988 und *G. Cionchi*, *Didattica della religione per le scuole materne, elementare, medie, superiori secondo i nuovi programmi*, Torino 1988.

so bedroht wird wie durch das ökonomisch-politische System. Die beiden Systeme sind offenbar weiterhin Verbündete. Das kann dazu führen, daß sich die Menschen noch weiter von beiden distanzieren.

Dr. *Dieter Stoodt* ist Professor für Praktische Theologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/M.